

# Buchvorstellung „Wortschnitt“ von H. K. Rintelen



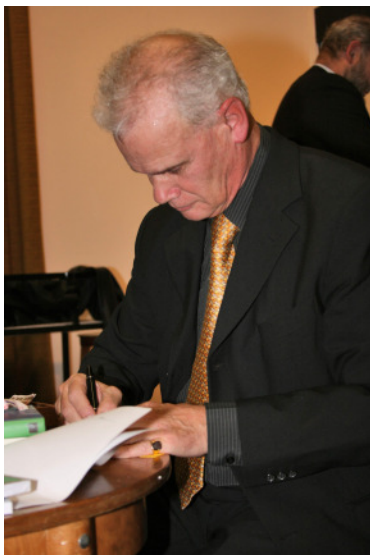
Um achtzehn Uhr dreißig etwa trifft das von Verleger Ralph Funke herbei gebetene Filmteam aus Graz in der Villa Wertheimstein ein, dem Bezirksmuseum Döbling im neunzehnten Bezirk Wiens.

Die ersten Gäste sind bereits dabei, die Büchertische zu durchstöbern, auf dem einen etwa 20 gemischte Exemplare der

Literaturzeitschrift „Schrieb“, - auf dem anderen 50 Exemplare des Buches, um das sich diese besondere Lesung dreht.

Das Brevier „**Wortschnitt**“ des Wiener Autors Heinz Kurt Rintelen.

Man kann den, innerlich sicher aufgewühlten, Dichter und Denker beobachten, wie er fleißig Weinflaschen an das mit viel Liebe arrangierte, allein schon in seiner äußeren Form bestechende Buffet, trägt. Es fand sich auch ein Pärchen, das während des kompletten ersten Teiles der Lesung die dargebotenen Schmankerln wohl zu schätzen wusste, und pünktlich zur Pause wieder verschwunden war.



Ein wenig später.

Die Kleiderhaken im Eingangsbereich haben zusehend mehr an Last zu tragen, Heinz Kurt Rintelen ist mit berechtigtem Stolz und mit dem Charme eines echten Wieners dabei, sein Buch zu signieren.

Es ist zwanzig Minuten vor acht, als der Museumsdirektor Professor Kurt Apfel an das Mikrophon auf dem Klavierflügel vor den vollbesetzten Saal tritt. Nahezu sechzig Zuhörer haben sich eingefunden.

Der Professor schwadroniert mit seiner, trotz des Alters von achtzig Jahren, kräftigen und ausdrucksvollen Stimme über die Urzeiten des Heimatmuseums Döbling. Er erzählt dazu die Geschichte eines jungen Freundes und Gastes der

Familie Wertheim, der als sechzehnjähriger Liebesgedichte verfasst hatte und deswegen beinahe der Lehranstalt verwiesen worden wäre. Er schrieb in der Folge unter dem Pseudonym „Loris.“ Sein eigentlicher Name „Hugo Hofmann, Edler von Hofmannsthal“.

Schließlich die Übergabe des Mikrofons an den Autor, der nun in lockerer Art und völlig unbefangen seine dichterische Laufbahn beschreibt.



„Lyrische Pornographie“ hätte er zu Beginn verfasst, nicht zur Publikation geeignet. Doch diese Phase habe er lange hinter sich, wie die verehrten Damen und Herren des Publikums nur zu bald erfahren würden.



Die Lyrik und Prosa Liste „ProLyKu“ im Internet, deren Adresse er über die, an diesem Abend ebenfalls vortragende langjährige Schriftsteller-Freundin Elsa Rieger erhalten hatte, hätte ihm weiteren Auftrieb in der Schöpfung neuer Texte und Gedichte gegeben.

Einer, der sich aus dieser engen Verbindung ergebenden Höhepunkte sei seine erste Publikation, die ihn einem weiteren Publikum zugetragen hätte, sei ein Abdruck etlicher Wortschöpfungen in der „Zeitschrift für Texte, Bilder und Zeit „**Schrieb**“ “ des Erdinger Verlegers Thom Delißen.

Sein allergrößter Wunsch aber wäre durch die hervorragende Arbeit, die der FV-Verlag in Lübeck, mit Ralph Funke als genialem Macher, leistete, in Erfüllung gegangen. Ein Buch mit seinen eigenen Texten verkaufen zu können: „**Wortschnitt**“

Dass die gelbe Vorderseite der Neuerscheinung ein sarkastischer Hinweis sei, das in etwas bedrückender, im subtilen Abbild einer schneidenden Rasierklinge sich adaptierende Cover Hinweis genug auf die Aussage der zu erwartenden Wortspiele, Texte und Gedichte.

Dann räuspert sich Heinz Kurt Rintelen und kündigt den ersten Text an, beginnt seinen selbstbewusst gesprochenen Vortrag.

Schon nach etlichen Zeilen des Gedichtes „Am Bahnhof in Irgendwo“ tut sich der subtile Zynismus aus dem Althergebrachten hervor.

Nachdenklicher Applaus.

Nun tritt erneut der Grandseigneur des Bezirksmuseums, der Barde mit schlohweißem Haar, Professor Apfel, hinter den polierten, schwarz glänzenden Flügel.

Er liest mit vor ungebändigter Kraft strotzender, heller Stimme, ausdrucksvoll, mit heftigen Gesten, die Wortschöpfung, der der Autor Rintelen den Namen „Erinnerung“ gab.

In den folgenden zwanzig Minuten, die von Worten gefüllt sind, welche mit zynischem Sarkasmus, Rasiermessergleiche Pulse in die schmerzende Wunde der Zeit legen, lässt er sich noch einmal von Professor Apfel ablösen, der ein bedrückendes Erzählgedicht mit dem Titel „Vor 50 Jahren, ein Befreiungsversuch“ performed.



Beide, der agile Museumsdirektor, als auch der Wiener Charmeur mit perfekten Manieren, Heinz Kurt Rintelen, begleiten die Worttütteleien mit wie aus dem Burgtheater entlehnten, großartigen Gesten. Es ist ihnen unmöglich, still zu stehen. Die begnadete Schriftstellerin und Verfasserin vieler Poems und mehrerer Romane, ebenso Künstlerin des Vortrages, Elsa Rieger, tritt auf die Bühne. Sie beginnt, schwungvoll und doch hochkonzentriert, die sehr schwierig zu lesende Erzählung „Omas Hutschachtel“ zu rezitieren. Es wird der einzige, wirkliche Prosatext des Abends bleiben.



So meistert sie die Aufgabe, vor hingebungsvoll horchenden Zuhörern, erntet einen minutenlangen Applaus.

Lächelnd verlässt sie die Bühne und gibt Raum für weitere von Heinz Kurt Rintelen vorgetragene Versvulkane frei.

Nach etwa zwanzig Minuten der ungehemmten Wortschulpturen des Verfassers der Textsammlung „**Wortschnitt**“, H.K. Rintelen, die

den Sinn des Unsinnns auf teilweise makabre Weise bloßstellen, die mit ungezügelter Worten die festgelegten Pfeiler der Religion, des Fanatismus, der Heuchelei attackieren - wird das reichhaltige Buffet eröffnet.

Bald, nachdem auch etliche Zigaretten die Luft im Raucherbereich an der Eingangstür vernebelt haben, bittet man zum zweiten, kürzeren Teil des Events. Der Autor hatte vor der Pause eine ein wenig heiterere Folge von Texten angekündigt, doch Professor Apfel leitet ein, mit der etwas schwermütigen, der Sehnsucht nach der „extemporiert, silberschleierte, die Vergangenheit atmenden“ Wortmalerei über Venedig, genannt „Carlo Goldoni lächelt“.



Nachdem nun Heinz Kurt Rintelen und die Gastautorin Elsa Rieger im Wechsel schließlich doch noch die etwas beschwingtere, angenehm heitere Seite der Reimkunst des Autors aufzeigen, strafft Heinz Kurt Rintelen im letzten Teil mit einer Auswahl von Dialekttexten, die von vielen vertretene Meinung Lügen, umgangssprachliche Texte könnten nur primitiv und belanglos sein. Auch hier im Dialekt formuliert er die Spitzen seines scharfen Sarkasmus mit Kalkül, zielt auf die Ungereimtheiten menschlichen Lebens und gezwungenen Miteinanderseins. Das begeisterte Publikum lacht herzlich und spendet reichlich Applaus.



Das Ende und ein weiterer glanzvoller Höhepunkt des Abends stellt nun ein ebenfalls mit viel Effet und Elan, in Mundart vorgetragener, nahezu kabarettistischer Dialog zwischen Rintelen und Rieger dar. Der „Wiener Dialog“. Eine tatsächlich glänzende Leistung der beiden, die mit minutenlangem Beifall der Zuhörer belohnt wird.

H.K. Rintelen erklärt, nachdem der tosende Applaus verklungen ist, keine Zugabe vorbereitet zu haben. Die Damen und Herren mögen sich doch bitte selbst des Gedichtbandes annehmen.

Später wird er mit freudestrahlenden Augen im Vorraum, wo das Buffet aufgebaut ist, verkünden, dass die erste Auflage komplett verkauft sei. Ein weiterer Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Ralph Funke, die Hauptfigur des FV-Verlages, der das Buch verlegt hat, den er zum Ende des Tages noch mit Hilfe des World-wide-Web über den unverhofften Erfolg informiert hatte, zeigt sich hoch erfreut und tief zufrieden. Eine zweite Auflage des Breviers ist bereits in Arbeit.

Das Fazit:

Ein wirklich ansprechender Abend mit Texten und Gedichten, der querfeldein die humoristische Seite Rintelens, als auch seine Fähigkeit mit seinen Textkonstruktionen, die Relevanz der primitiven Strukturen menschlichen Daseins darzustellen, aufzeigte.

Thom Delßen